

# Schutz- und Risikofaktoren kennen

Ein Element zur Unterstützung der Einschätzung möglicher Kindeswohlgefährdungen

*Eine Kindeswohlgefährdung kann aus verschiedenen Gründen auftreten, gravierende Folgen für die Entwicklung des Kindes haben und zu weitreichenden Konsequenzen für die Kinder selbst und deren Sorgeberechtigte/Familien führen. Die Einschätzung von Gefährdungslagen wird vornehmlich von Fachpersonen des Jugendamts vorgenommen. Allerdings ist es auch für die pädagogische Praxis wichtig, Schutz- und Risikofaktoren von Kindern und deren Familien, die aus ihren Lebensumständen resultieren, zu erkennen.*

## Risikoeinschätzung können akute Gefahren für Kinder abwenden

Fachlich fundierte Risikoeinschätzungen erfordern explizites Wissen über die (Grund-) Bedürfnisse von Kindern. Die Erfüllung dieser Bedürfnisse ist, basierend auf entwicklungspsychologischen und pädiatrischen Forschungsbefunden, die Grundlage für eine gesunde, kindliche Entwicklung (Cay et al. 2022, Hundt 2014, Egle & Hardt 2005).

Das Ziel der Risikoeinschätzung ist es, die (akuten, entwicklungsgefährdenden) Gefahren für Kinder abzuwenden (Schone 2015). Mit einem Urteil des Bundesgerichtshofes aus dem Jahr 1956 wird im Rahmen der Rechtsprechung und Gesetzgebung unter Gefährdung "eine gegenwärtige in solchen Maße vorhandene Gefahr verstanden, die bei der weiteren Entwicklung eine erhebliche Schädigung mit Sicherheit voraussehen lässt" (ebd. 2015, S.20). Daher müssen bei der Einschätzung einer möglichen Kindeswohlgefährdung die Art, Erheblichkeit und Wahrscheinlichkeit von Schädigungen für das Kind bestimmt werden.

## Kindeswohlgefährdungen haben häufig mehrere Gründe

Kindeswohlgefährdungen einzuschätzen ist eine komplexe und komplizierte Aufgabe, da selten eine einzige Ursache der Grund ist (Alle 2012). Diese Vielfältigkeit der Ursachen erfordert eine hohe Fachkompetenz, Sicherheit und Erfahrung zur Einschätzung möglicher Kindeswohlgefährdungen. In § 8a SGB VIII ist deshalb eine Beratung durch insoweit erfahrene Fachkräfte sowie eine erste Gefährdungseinschätzung durch das Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte verankert. Damit die dauerhaft inbegriffene Unsicherheit einer Risikoeinschätzung bezüglich einer möglichen Kindeswohlgefährdung verringert wird und somit eine möglichst große Sicherheit erlangt wird, ist es sehr wichtig,

- sich intensiv mit der Thematik auseinanderzusetzen,
- sich eine fachlich fundierte und weiterentwickelnde Fachlichkeit zu erarbeiten und

- ein möglichst umfassendes Bild der gemeldeten, beobachteten Situation(en) zu machen.

Bei der Risikoeinschätzung sollten alle Sichtweisen und möglichen Auswirkungen bedacht werden, da von der Einschätzung des Gefährdungsrisikos die notwendigen und angemessenen Interventionen abhängig sind. Jede Intervention kann für das Kind und die Familie mit einschneidenden und langfristigen Folgen, wie bspw. der Inobhutnahme und einer Fremdbetreuung, verbunden sein (Alle 2012).

Nach der Sicherheitseinschätzung, die genutzt wird, um zu entscheiden, ob das Kind in der Familie verweilt oder zu seinem Schutz in Obhut genommen wird, kann unter Beteiligung von Institutionen wie z.B. Kitas, Schulen, Kinderarztpraxen, Frühförderstellen, Beratungsstellen etc. eine mehrdimensionale Risikoeinschätzung vorgenommen werden. Neben den professionellen Hilfesystemen ist hier vor allem auch der Kontakt und der Eindruck der Familie bedeutsam. Auf der Grundlage der Risikoeinschätzung kann sich der gesamte Prozess jederzeit ändern. Es ist eher flexibel statt linear, denn je nach aktuellen Situationen und Dynamiken im Familien- oder Helfersystem kann es zu (kurzfristigen) Veränderungen und/oder geänderten Sichtweisen kommen. Für die betroffenen Kinder stellt diese eventuelle Sprunghaftigkeit neben den Gefährdungsmomenten eine besondere Herausforderung dar, weil gerade sie auf Geradlinigkeit, Zuverlässigkeit und Kontinuität in akuten/prekären Gefährdungssituationen angewiesen sind (ebd. 2012).

### Die Statistik spricht Bände

Im Vergleich der Jahre 2013 und 2020 stieg die Anzahl der Verfahren zur Einschätzung der

Gefährdung des Kindeswohls durch die Jugendämter in Deutschland deutlich an: Wurden im Jahr 2013 noch 17.211 akute und 21.411 latente Kindeswohlgefährdungen verzeichnet, verdoppelten sich die Fallzahlen im Jahr 2020 nahezu - mit 29.690 akuten und 30.861 latenten Kindeswohlgefährdungen) (Statista 2022).

### Übersicht zu Risiko- und Schutzfaktoren

Ein Element der Risikoeinschätzung, welche durch die Mitarbeitenden des Jugendamtes erstellt wird, ist die Benennung der Risiko- und Schutzfaktoren. Das Wissen um diese Faktoren kann in der pädagogischen Praxis allerdings ebenfalls helfen, Gefährdungslagen für Kinder frühzeitig zu erkennen.

**Schutzfaktoren** können eine positive Wirkung auf die kindliche Entwicklung haben und dazu beitragen, (familiäre) Risikofaktoren für die kindliche Entwicklung sowie die Gefährdung des Kindeswohls abzumildern. Schutzfaktoren können die Resilienz, Selbstachtung und Selbstzufriedenheit des Kindes fördern als auch negative Folgeaktionen einer erlebten Kindeswohlgefährdung reduzieren.

Ein **Risikofaktor** kann (muss aber nicht) ein Merkmal für eine Kindeswohlgefährdung sein und die kindliche Gesundheit beeinträchtigen bzw. verhindern. Zwei Risikofaktoren können allerdings bereits die Möglichkeit, dass Kindeswohlgefährdungen auftreten, um das Vierfache erhöhen (müssen aber nicht). Hier bedarf es einer sensiblen Beobachtung und Einschätzung der Situation.

Tabelle 1a. Schutzfaktoren (Alle 2012, S. 66-67)

| Individuelle Ebene des Kindes   | Familie, Umfeld, Institutionen  |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sprachliche Kompetenz</li> <li>• Motorische Kompetenz</li> <li>• Intelligenz</li> <li>• Persönlichkeitsmerkmale, die positive Reaktionen hervorrufen (freundlich, fröhlich, kommunikativ, offen, interessiert, ...)</li> <li>• Selbstvertrauen</li> <li>• Selbstwirksamkeitsglaube (Ich kann das!)</li> <li>• Problembewältigungskompetenzen</li> <li>• Fähigkeit zu planen, Zuversicht haben</li> <li>• Positives Welt- und Menschenbild</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Dauerhafte, enge Bindung/Beziehung zu mindestens einer primären Bezugsperson, die sensibel auf die kindlichen Bedürfnisse eingeht</li> <li>• Gleichgeschlechtliches Vorbild, soziale Modelle</li> <li>• Responsives, wertschätzendes Erziehungsverhalten</li> <li>• Soziale und emotionale Unterstützung und Anerkennung außerhalb des Elternhauses</li> <li>• Wenig konflikthafte, auf Selbstständigkeit orientiertes Erziehungsverhalten</li> <li>• Familiärer Zusammenhalt</li> </ul> |

Tabelle 1b. Risikofaktoren (Alle 2012, S. 62-64)

| Risikofaktor                      | Merkmale   | Mögliche Folgen  |
|-----------------------------------|--|--|
| Ökonomische Situation der Familie | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Familienarmut</li> <li>• Arbeitslosigkeit der Eltern</li> <li>• niedriges Familieneinkommen</li> <li>• (hohe) Verschuldung</li> </ul>   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• mangelhafte Versorgung mit Nahrung, Kleidung</li> <li>• mangelhafte Wohnungsausstattung</li> <li>• Wohnumfeld mit vielschichtigen Problemlagen</li> <li>• eingeschränkte Beteiligungsmöglichkeiten (z.B. Schwimmkurs, Theater-/Kinobesuch, Mitgliedschaft im Sportverein, ...),</li> <li>• gesellschaftliche Ausgrenzung</li> </ul> |
| Soziale Situation der Familien    | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wohnumfeld mit vielschichtigen Problemlagen</li> <li>• fehlende Infrastruktur (Nahversorgung, Verkehrsanbindung...)</li> <li>• keine gesellschaftliche Anerkennung</li> <li>• Vereinsamung, Separierung</li> <li>• wenig (soziale, Freizeit-) Angebote im Sozialraum</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• wenig Kontakte und Freundschaften</li> <li>• wenig unterstützende oder hilfreiche Begegnungen</li> <li>• Fehlen von sozialen Korrektiven</li> <li>• Zurückziehen aus der Gesellschaft</li> <li>• geschlossenes Familiensystem</li> <li>• Misstrauen anderen Menschen gegenüber</li> </ul>   |

|                                  |  |  |
|----------------------------------|--|--|
|                                  | <ul style="list-style-type: none"> <li>negativ geprägte, abwertende Kooperationen mit Kitas und/oder Schulen</li> </ul>  |  |
| Familiäre Situation              | <ul style="list-style-type: none"> <li>Alleinerziehendes Elternteil</li> <li>Trennung/Scheidung</li> <li>kaum Unterstützung durch die (Groß-)Familie/Verwandte</li> <li>beeinträchtigte Beziehungen, unzureichende Interaktionen</li> <li>emotionale Auseinandersetzungen, Gewalt, aggressive Stimmungen</li> <li>Abwenden von der Ursprungsfamilie</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>Fehlende Vorbilder für die Kinder</li> <li>entwicklungsverzögerndes und gefährdendes Familienklima</li> <li>fehlende zeitliche Strukturen, Beständigkeit</li> <li>Erleben von widersprüchlichen Emotionen/ Handeln</li> <li>Ängste und Sorgen</li> </ul>  |
| Individuelle Faktoren der Eltern | <ul style="list-style-type: none"> <li>Eigene negative Kindheitserfahrungen (fehlendes Vertrauen, Gewalt-/Missbrauchserfahrungen, ...)</li> <li>Traumatisierungen</li> <li>nicht angemessener, unreflektierter Erziehungsstil</li> <li>Erkrankung/Behinderung</li> <li>Suchtabhängigkeit</li> <li>ungewollte/-geplante Schwangerschaft</li> </ul>              | <ul style="list-style-type: none"> <li>Unzureichende (emotionale) Versorgung des Kindes</li> <li>fehlende Empathie, reservierte/ablehnende Haltung dem Kind gegenüber</li> <li>wenig Wohlwollen und Aufmerksamkeit für das Kind</li> <li>ungeregelter Tagesablauf</li> <li>einseitige/starre Wahrnehmung des kindlichen Verhaltens (Stigmatisierung)</li> <li>fehlende Unterstützung/Förderung des Kindes</li> </ul> |
| Individuelle Faktoren des Kinds  | <ul style="list-style-type: none"> <li>Frühgeburtlichkeit</li> <li>Erkrankung</li> <li>Beeinträchtigung bzw. Behinderung</li> <li>Herausfordernde Kinder</li> <li>„Schreikinder“</li> <li>passive Kinder</li> <li>nicht auf elterliche Signale reagierende Kinder</li> </ul>   | <ul style="list-style-type: none"> <li>Störungen in der Entwicklung <ul style="list-style-type: none"> <li>- der Sprache,</li> <li>- der Bindung,</li> <li>- der sozioemotionalen Wahrnehmung</li> </ul> </li> <li>Resignation</li> </ul>  |

Damit die Mitarbeiter:innen des zuständigen Jugendamtes eine Risikoeinschätzung bezüglich einer möglichen Kindeswohlgefährdung verfassen können, bedarf es der Bewertung der aktuellen Situation für das Kind. Hierzu werden die eben vorgestellten Risiko- und Schutzfaktoren bestätigend oder widerlegend auf die möglicherweise bedrohliche Lebenssituation, in der sich das Kind befindet,

übertragen.

Pädagogische Fachkräfte sollten demnach feinfühlig und wertschätzend darauf achten, welche Themen die Familien beschäftigen, welche Lebensumstände und möglichen Herausforderungen den familiären Alltag begleiten. Ziel sollte sein, Hinweise, Merkmale und Faktoren wahrzunehmen und möglichst präventiv im Sinne des Kinderschutzes sowie einer gesunden Entwicklung des Kindes tätig zu sein (Alle 2012).

Abschließend soll an dieser Stelle benannt sein, dass „alle Eltern gute Eltern sein wollen“ (ebd. 2012, S. 76).

## Quellenverzeichnis

Alle, F. (2012): Kindeswohlgefährdung. Das Praxishandbuch. 2. Auflage. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

Cay, M., Gonzalez-Heydrich, J., Teicher M., van der Heiden, H., Ongur, D., Shinn, A.K. & Upadhyay, J. (2022). Childhood maltreatment and its role in the development of pain and psychopathology. DOI: [https://doi.org/10.1016/S2352-4642\(21\)00339-4](https://doi.org/10.1016/S2352-4642(21)00339-4). (03.08.2022).

Egle, U.T. & Hardt, J. (2005): Pathogene und protektive Entwicklungsfaktoren für die spätere Gesundheit. In: Egle, U.T., Hoffmann, S.O., Joraschky, P. (Hrsg.): Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung. Stuttgart: Schattauer. S. 20ff.

Hundt, M. (2014): Kindeswohlgefährdung erkennen und vermeiden. Rechtliche Grundlagen für die Praxis. Köln/Kronach: Carl Link Verlag.

Petermann, U. & Petermann, F. (2005): Risiko- und Schutzfaktoren in der kindlichen Entwicklung. In: Althammer, J. (Hrsg.): Familienpolitik und soziale Sicherung. Berlin: Springer Verlag. S. 39-55.

Schone, R. (2015): Kindeswohlgefährdung - Was ist das? In: Schone, R. & Tenhaken, W. (Hrsg.): Kinderschutz in Einrichtungen und Diensten der Jugendhilfe. Ein Lehr- und Praxisbuch zum Umgang mit Fragen der Kindeswohlgefährdung. 2. überarbeitete und erweiterte Ausgabe. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. S. 13-50.

Statista (2022). Anzahl der Verfahren zur Einschätzung der Gefährdung des Kindeswohls durch die Jugendämter in Deutschland von 2013 bis <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/618577/umfrage/verfahren-zur-kindeswohlgefaehrdung-in-deutschland/>

## Zitiervorschlag

Epping, Dennis. (2022). *Fachimpuls: Schutz- und Risikofaktoren kennen*.

Fachimpuls: Schutz- und Risikofaktoren kennen

© 2022 by Internationales Zentrum PEP

Except where otherwise noted, this work is licensed under [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/)



PEP – Internationales Zentrum  
für Professionalisierung  
der Elementarpädagogik  
Universität Graz · [pep.uni-graz.at](https://pep.uni-graz.at)

Standort Deutschland  
Alexanderufer 3–7  
10117 Berlin  
[info@zentrum-pep.de](mailto:info@zentrum-pep.de)

Standort Österreich  
Strassoldogasse 10  
8010 Graz  
[pep@uni-graz.at](mailto:pep@uni-graz.at)